

LEIPZIGS NEUE SEITEN

Feuer und Wasser

Seit September 2017 durchlitten Bewohner eines 16-Geschossers in Grünau Horror-nächte.

Zehnmals brannte es in der Stuttgarter Allee. Unfassbar: ein Mieter zündelte, bis man ihn erwischte. Das Motiv: Er wollte löschen und ein Held sein. Außerdem hätte er Stress mit der Freundin und im Gartenverein gehabt. Wer ist an so kruden Gedanken Schuld? Die Brutalität des Alltags, die Unfähigkeit Probleme zu lösen, eine schwierige Kindheit? Jetzt hat er kein Problem gelöst, die Wohnung wurde gekündigt, eine Zelle wartet.

Ungewöhnlicher Lärm lieb, weit nach Mitternacht, vor wenigen Tagen, Bewohner im Waldstraßenviertel aufschrecken. Es kreischte so brutal, als säge ein Verrückter Autos kaputt.

Das trieb einem aus dem Bett. In diesem Fall, Entwarnung: Drei Männer vom Notdienst sägten die Straße auf, da der Frost eine Wasserleitung platzen ließ. Zwischen 2 und 3 Uhr, bei -15 Grad arbeiteten sie sich zur Ursache vor. Lange vor dem Aufstehen floss es wieder aus den Hähnen. Respekt!

So verschieden sind Leipzigs Nächte meint

Euer Lipsius



Leben am Viadukt

Hoffnung für die Georg-Schumann-Straße
Leipzig Neue 4/2010
im Archiv unter: www.leipzig-neue.de

Herausgeber: Projekt Linke Zeitung e.V.,
Braustraße 15, 04107 Leipzig,
Tel.: 0341 / 21 32 345
E-Mail: redaktion@leipzig-neue.de
Internet: www.leipzig-neue.de
Bankverbindung: Sparkasse Leipzig
IBAN: DE60 8605 5592 1150 1148 40
BIC: WELA28XXX

Sprechzeiten: nach Vereinbarung (Tel. / Mail)

Redaktion: Ralf Fiebelkorn, Dr. Volker Külow (V.i.S.d.P.),
Daniel Merbitz

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 5. März 2018

Freiräume im Umbruch



Die Georg-Schumann-Straße im Februar 2018.

Fotos: Daniel Merbitz

Eine nicht selten holprige, zuweilen leicht hügelige Magistrale ist die Georg-Schumann-Straße (GSS). Jeder von uns ist diese lange Straße sicher schon einmal entlang gefahren, ob mit dem Auto oder der Straßenbahn. Sie ist eine Hauptverkehrsader, welche durchzogen ist von sanierungsbedürftigen Altbauten, Plattenbauarchitektur, sanierten Gründerzeithäusern, der Agentur für Arbeit und Geschäften des täglichen Bedarfs. Geprägt von Wohlstand und Armut, von Hipstern und Besserverdienenden und sozial benachteiligten Menschen.

Eine Straße mit Widersprüchen und zugleich mit vielen Überraschungen. Die GSS ist dabei eine lebendige Großstadtstraße, welche in den Stadtvierteln Zentrum-Nord, Gohlis-Süd, Möckern und Wahren ihre Spuren hinterlässt. Mit Stärken und Schwächen aber auch ein Ort mit viel Potenzial für zukünftige Projekte. Leider zeigt sich auch, dass diese Straße auch aufgrund ihrer Heterogenität, je nach Stadtteil unterschiedlich betrachtet werden muss. Während im Zentrum-Nord und Gohlis-Süd höhere soziale Ressourcen vorhanden sind, ist dies in den Stadtteilen Möckern und Wahren nicht mehr der Fall.



Was macht diese Straße so besonders oder auch so interessant? Diese Straße ist im Umbruch! Start-Up-Unternehmen, Imbisse und Restaurants, Shopping-Center, Kunstprojekte. Man spürt ein tolles Engagement und ein friedliches Miteinander, vom Kinderflohmarkt bis zum Nachbarschafts-Café als Treffpunkt. Eine wissenschaftliche Kooperation zwischen dem Magistralen-Management, Ansprechpartner für alle Fragen rund um die GSS, und der Universität Leipzig verknüpft Analyse mit Ideenentwicklung. Lesenswert sind diese Ergebnisse, die unter dem Titel »Schöne Aussicht. Georg-Schumann-Straße (GSS)« veröffentlicht sind. Trotz der wachsenden Einwohnerzahl Leipzigs weist die GSS Leerstand auf. Es gibt einen innovativen und kreativen Umgang mit Leerstand. Verschiedene Projekte und Initiativen beleben diese Ausfallstraße und machen sie attraktiv. Kultur vom »Anker« bis zu temporären Galerien. Das einstige Schmuttel-Image verblasst. Diese Straße wirkt jung, dynamisch und hip, Freiräume entstehen. Auffallend ist der Lärm der Straße, vom stählernen Rattern der Straßenbahnen bis zu den polternden Fahrgeräuschen der Autos. Ebenso auffällig ist die fehlende Begrünung. Es ist also wichtig, dass auch hier weiterhin eine partizipierte Stadtentwicklung stattfindet und die Konzepte auf die jeweiligen Bedürfnisse der Anwohner abgestimmt werden, damit diese Straße auch für Familien attraktiv und bezahlbar bleibt. Hoffen wir, dass nicht alle Freiräume verschwinden. Nachhaltige Stadtentwicklung muss die sozialen und kulturellen Aspekte im Auge behalten. Unsere Schwerpunktausgabe zur GSS möchte einen kleinen Beitrag dazu leisten.

Lavinia Hudson

Straße zwischen Kunst und Kapital



Ferne, schwankende Gestalten nähern sich wieder. Sie flüstern etwas von einer Lösung der Wohnungsfrage als soziales Problem bis 1990. Ein gutgemeinter Spuk? Eine trübe Erinnerung an Wortfetzen in der Jugend? Eine ernste These? Ein erfülltes Versprechen? Oder aufgeprallt in der realsozialistischen Wirklichkeit? Ein Erfolg, der heute Plattenbauten den Wohnungsspekulanten in den Weg gestellt hat? Die Fragen verschatten sich, denn neue Riesengeister wollen ihr Gehortetes aus Moderholz und feuchtem Ziegel vergolden. Diese Geister sehen in Wohnraum eine Renditemöglichkeit. Heimat. Sicherheit. Geborgenheit? Fremdworte, die mit der Verwertungskette erdrosselt werden. Andererseits wird eine Straße nicht wohnlicher, wenn Verfall und Desinteresse die Herrschaft behalten. Wer erinnert sich noch an die Vorwendejahre, an die verfaulten Altbauten und die deprimierenden Reko-Wohnungen, wie es damals hieß? Sanierung darf aber nicht zur Verdrängung führen – wird allerorten treuherzig betont. Der Glaube fehlt, von stadt- und sozialpolitischen Instrumenten ganz zu schweigen.

Unheimlich wie sich in den letzten Jahren eine Verdrängungswelle in Bewegung gesetzt hat. Ein Ende ist nicht absehbar. Was in der Südvorstadt begann, sich über Plagwitz und Schleußig fortsetzte, ist auch in anderen Stadtteilen angekommen. Das Unheil der Gentrifizierung. Am Anfang dieses Prozesses steht eine fast vergessene, verdrängte Magistrale: Die Georg-Schumann-Straße. Namensgeber ist ein Kommunist und Widerstandskämpfer gegen den Faschismus. Liebevoll wird diese Stadtader GSS genannt, verniedlichend, kürzer machend, bescheiden. Vielleicht ist es auch eine nüchterne Übertünchung.

Über fünf Kilometer mäandert sie vom nördlichen Zentrum über das südliche Gohlis, Mök-

kern bis ins gefühlte stadtferne Wahren. Ein teurer Supermarkt versucht sein Glück und setzt auf Kaufkraft, auf dem holprigen Fußweg stehen Mülltonnen, wildnishaft Baucontainer mit Schutt und vermoderten Holzbrettern, ein blauer Erotik-Shop, ein rühriges Stadtteilmanagement mit Infotafeln im Schaufenster, eine kleine Bäckerei, wo das Brot noch nach Brot schmeckt, hier und da ein Graffiti, bunt, schrill, ein Protest gegen das düstere Grau. Komisch diese Gefühl von grau. Ist es eine Farbe, ein Gefühlszustand, eine Ahnung? Es ist die Tönung des Alten, immer mehr abgelöst durch die neue Zeit, das neue Lebensgefühl. Noch sieht man junge Menschen mit Kapuzenshirts, ältere mit Rollator, Mütter wuchten Kinderwagen über das Pflaster, Studentinnen essen fröhlich Döner, andere mummeln sich ein, wollen unsichtbar sein. An der Arbeitsagentur und der Rentenversicherung herrscht am Wochenende Totenstille, dafür rumpelt die Bahn umso lauter.

fatale HARTZ-IV-Gesetzgebung an und in den Abgrund gedrängt werden. Bummelt man die Magistrale entlang fällt auf, dass der Hochglanz noch in der Minderheit ist. Die erste spürbare Reanimierung der GSS ist dem Engagement für die Kunst zu verdanken. Unermüdlich haben sich Anwohner, Gewerbetreibende und Künstler, emsig unterstützt durch die Stadtverwaltung, mit der »Nacht der Kunst« seit 2010 einen Namen gemacht in unserer Messestadt Leipzig. Ein Förderverein kümmert sich um dieses Kunstprojekt: »Eine Handvoll Verrückter, die sich in den Kopf gesetzt hat, dass alles anders werden soll, Künstler, die neben Schuhregale Bilder hängen oder den Straßenraum besetzen, Ladenbesitzer, die für eine Nacht ihren Laden ausräumen, Eigentümer, die einem ihre Schlüssel zu leeren Läden überlassen, Hinterhofbewohner, die ihre Tore öffnen, Gehwege, Fassaden, Brachflächen...« Allein letztes Jahr wurden über 7.000 Besucher gezählt. Malerei,



Die Georg-Schumann-Straße im Februar 2018.

Fotos: Daniel Merbitz

Die GSS wurde mit dem Beschluss der Leipziger Ratsversammlung vom 20. Mai 2009 als prioritärer Handlungsschwerpunkt zum integrierten Stadtentwicklungskonzept Leipzig 2020 definiert. Der Wandel ist auffällig, immer mehr Baugerüste sind in den letzten Jahren gekommen und gegangen. Das Grau der alten Zeit wird überstrichen durch den Schick des Westens. Manch aufgegebene Altbauten werden wieder bewohnbar gemacht. Nur zu welchem Preis? Ein Preis, der zu hoch wird, besonders für die Menschen, die durch die

Fotografie und Performances beleben eine Nacht lang diese Magistrale, lassen sie pulsieren. Wenn Leipzig ein Klein-Paris sein soll, dann ist die GSS das alte Montmartre, nur für rare Stunden, dafür umso geliebter.

Ein Erfolg, denn die Kunst verbindet, belebt, polarisiert. Sie lockt an. Jung und Alt, Einheimische, Gäste und Investoren. Erst kommen die Künstler und reanimieren einen Stadt- raum, dann kommen die Immobilienleute. Erst die Kunst, dann das Kapital.

Daniel Merbitz